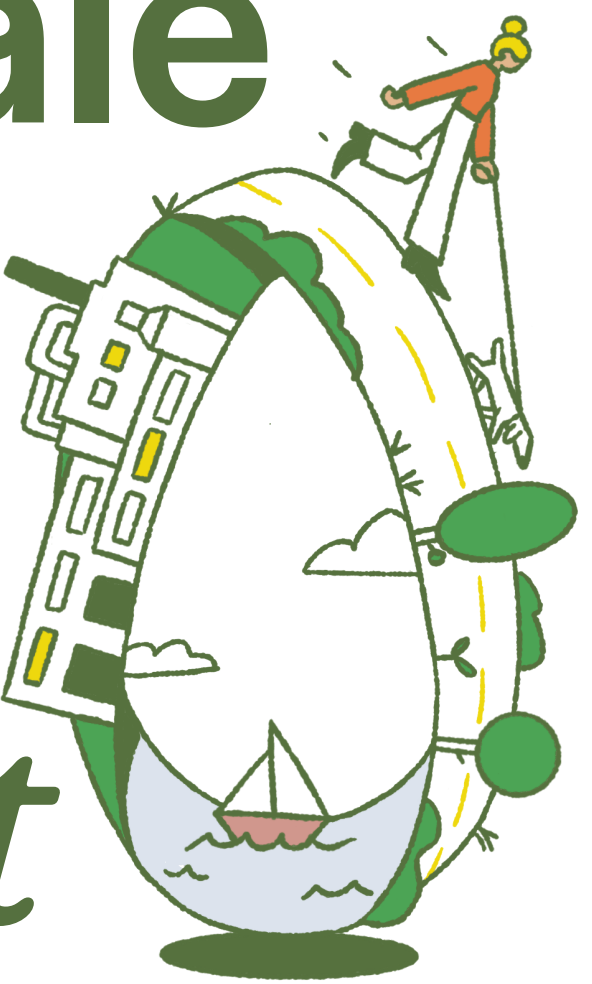
Mission Klima-neutrale Stadt







Jahres bericht

2025

Mission Klimaneutrale Stadt

Jahresbericht 2025

Inhaltsangabe

Impressum

Dieser Jahresbericht wurde im Rahmen der Mission Klimaneutrale Stadt erstellt, eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI) und des Klima- und Energiefonds, um Österreichs Städte auf dem Weg zur Klimaneutralität zu unterstützen.

Eigentümer, Herausgeber und Medieninhaber:
Klima- und Energiefonds
Leopold-Ungar-Platz 2/142, 1190 Wien, Österreich
gemeinsam mit dem
Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI)
Radetzkystraße 2, 1030 Wien

Verantwortung und Koordination der Mission Klimaneutrale Stadt:
Co-Koordinatorin: Katrin Bolovich
Co-Koordinatorin: Lena Reiser

Redaktion des Jahresberichts:
Mathias Mitteregger (MOURA. Mobilität und Raum)
Team der Mission Klimaneutrale Stadt

Visuelles Konzept & Layout: Studio Leichtfried
Illustrationen: Daniel Triendl
Lektorat: Nika Mitteregger
Druck: Samson Druck GmbH, St. Margarethen

Kontakt:
Für weitere Informationen zur Mission Klimaneutrale Stadt: www.klimaneutralestadt.at
E-Mail: katrin.bolovich@bmimi.gv.at, lena.reiser@bmimi.gv.at
Copyright und Haftungsausschluss: https://klimaneutralestadt.at/de/impressum/ Stand: Wien, 2026

Vorwort *S. 4*

Der Jahresbericht 2025 *S. 7*

Städte als Pioniere des Wandels *S. 8*

Meilensteine des Jahres 2025 *S. 12*

Die Mission im Überblick *S. 14*

Das Fundament für innovative, klimaneutrale Städte *S. 16*

Städte, die voneinander lernen *S. 22*

Sichtbar etwas verändern *S. 28*

Klimaneutrale Stadt weiterdenken! *S. 36*

Wie geht es weiter? Ein Ausblick auf 2026 *S. 42*

Endnoten *S. 46*

Vorwort Peter Hanke

Die Klimawende wird in unseren Städten entschieden. Ihr Ziel ist mehr als „nur“ CO_2-Reduktion: Sie muss die Lebensqualität der Menschen verbessern – durch frische Luft, leise und sichere Straßen, leistbares Wohnen und lebendige Nachbarschaften. Der Schlüssel liegt in Innovation und Technologie. Dabei zeigt sich die Stärke des Standorts Österreich: Unsere Unternehmen entwickeln in enger Kooperation mit den Pionierstädten und der Forschung praxistaugliche Lösungen – von intelligenter Mobilität über digitale Energiesysteme bis zu ressourcenschonenden Baumaterialien. Als BMIMI fördern wir gemeinsam mit dem Klima- und Energiefonds und der FFG genau diese Zusammenarbeit.

Mit der Mission „Klimaneutrale Stadt“ – der nationalen Umsetzung der EU Mission: Climate-Neutral and Smart Cities – haben wir das größte europäische Städtenetzwerk für zukunftsfitte Städte aufgebaut. Fast 50 Pionierstädte beweisen täglich, dass Klimaschutz und wirtschaftliche Stärke Hand in Hand gehen. Österreich gilt hier als einer der Vorreiter. Dieser Jahresbericht zeigt eindrucksvoll, wo Klimaneutralität in unseren Städten bereits sichtbar wird und wie die Mission konkret wirkt. Denn am Ende zählt, was die Menschen vor Ort spüren. Lassen Sie uns die Kraft von Forschung, Technologie und unternehmerischem Engagement nutzen, um diese Zukunft für alle Bürger:innen zu verwirklichen.

Ich danke allen Pionierstädten, der Forschungscommunity, den Unternehmen und Partner:innen für ihr Engagement. Gemeinsam schaffen wir Städte, in denen die Menschen gerne leben.



Peter Hanke
Bundesminister für Innovation,
Mobilität und Infrastruktur

Vorwort Bernd Vogl

Städte nehmen eine wichtige Vorreiterrolle bei der Gestaltung einer klimaneutralen und resilienten Zukunft ein. Als Orte der Innovation und des Wandels zeigen sie, wie Klimaschutz, Klimawandelanpassung und hohe Lebensqualität miteinander verbunden werden können. Hier zeigt sich, wie wir künftig wohnen, arbeiten und uns fortbewegen werden – und wie es gelingen kann, hohe Lebensqualität mit wirksamem Klimaschutz zu verbinden. Gleichzeitig sind Städte besonders von den Folgen des Klimawandels betroffen. Sie spielen daher eine Schlüsselrolle auf dem Weg Österreichs zur Klimaneutralität bis 2040.

Mit der Mission Klimaneutrale Stadt hat Österreich früh einen zukunftsorientierten Weg eingeschlagen, um Forschung, Technologie und Innovation gezielt für die nachhaltige Entwicklung unserer Städte einzusetzen. Heute zeigt sich, dass dieser Ansatz Früchte trägt. 47 Pionierstädte entwickeln und erproben gemeinsam Lösungen, die weit über technologische Innovationen hinausgehen. Die Transformation umfasst heute wirtschaftliche, ökologische und soziale Dimensionen gleichermaßen.

Der vorliegende Jahresbericht dokumentiert eindrucksvoll, wie vielfältig und engagiert die österreichischen Pionierstädte diesen Wandel gestalten. Er zeigt, dass aus innovativen Ideen konkrete Lösungen werden, aus einzelnen Projekten übertragbare Modelle für ganz Österreich entstehen und Klimaschutz und wirtschaftliche Entwicklung Hand in Hand gehen. Der intensive Austausch innerhalb des Städtenetzwerks sorgt dafür, dass erfolgreiche Ansätze rasch verbreitet und von anderen Städten übernommen werden können.

Mein besonderer Dank gilt allen Menschen, die diese Mission mit ihrem Engagement tragen – in den Städten, in Forschungseinrichtungen, Unternehmen, Verwaltungen und Partnerorganisationen sowie gemeinsam mit einer engagierten Bevölkerung. Sie beweisen täglich, dass die Transformation hin zu klimaneutralen und resilienten Städten nicht nur möglich ist, sondern bereits Realität wird.

Gemeinsam schaffen wir die Grundlagen dafür, dass Österreichs Städte auch in Zukunft lebenswerte, innovative und starke Wirtschaftsstandorte bleiben – zum Nutzen der Menschen, des Klimas und kommender Generationen.



Bernd Vogl
Geschäftsführer Klima-
und Energiefonds

Machen Sie ein Experiment mit uns

Holen Sie sich auch die beiden vorangegangenen Jahresberichte – die Links dazu finden Sie auf dieser Seite links unten – und blättern Sie in allen drei Berichten. Wir sind gespannt, ob sich Ihre Beobachtungen mit unseren decken. Lassen Sie uns gemeinsam zurückblicken:

2023 Im ersten Jahresbericht haben wir zunächst dargelegt, warum Städte eine zentrale Rolle im Klimaschutz spielen können. Der Bericht zeigt die Mission in ihren Anfängen: Was meint eigentlich der Begriff „Mission“ in diesem Kontext? Wie arbeiten die Städte und das Team der Klimaneutralen Stadt zusammen? Und welche Mittel stellt das Ministerium zur Verfügung, um die Städte zu unterstützen?

2024 Der zweite Bericht zeigt, dass die Städte, die sich im Rahmen dieser Mission engagieren, gleichzeitig ihren Standort absichern. Denn oft sind es dieselben Maßnahmen, die das Klima schützen und die lokale Wirtschaft stärken. Die Mission und ihre Inhalte werden konkreter: Wir konnten von einer Siedlung berichten, die mehr Energie produziert, als sie braucht, und Formate vorstellen, mit denen die teilnehmenden Städte ihre Bürger:innen zur Mitgestaltung einladen.

Jahresbericht 2023

Jahresbericht 2024

2025 In diesem dritten Jahresbericht können wir nun Beispiele zeigen, wie Städte als Pioniere des Wandels funktionieren. Anhand ausgewählter Projekte zeigen wir, wie sich die Pionierstädte verändern, welche Innovationen sie nutzen und welcher Mehrwert dadurch für die Lebensqualität der Menschen und die Betriebe der Stadt entsteht.

Zudem ergänzen wir eine weitere Perspektive, die in den letzten Jahren immer wichtiger geworden ist: Erneuerbare Energieträger sind überwiegend lokal verfügbar. Sie müssen nicht erst importiert werden. Ihr Ausbau verringert geopolitische Abhängigkeiten. Klimaneutrale Städte wiederum verbrauchen weniger Energie. Sie nutzen das, was da ist, effizienter und erleichtern so den Umstieg von fossilen, importierten Primärenergiequellen auf erneuerbare Energien.

Auf den folgenden Seiten stellen wir eine Auswahl herausragender oder inspirierender Projekte vor, blicken auf das Umfeld, in dem sie entstanden sind, und geben Einblick in die vielschichtigen Themen, mit denen sich die Pionierstädte in Österreich beschäftigen.

Bleibt noch die Frage vom Anfang: Sehen auch Sie, wenn Sie die drei Berichte nebeneinanderlegen, wie viel sich in vergleichsweise kurzer Zeit verändert hat? Für uns jedenfalls war es ein schönes Aha-Erlebnis: Im Zeitraffer wird die positive Entwicklung der Mission deutlich sichtbar.

Städte als Pioniere des Wandels

Die Abkehr von fossilen Brennstoffen und die effizientere Nutzung von Energie zeigen in Österreich Wirkung. Die Treibhausgasemissionen sind für 2024 gegenüber dem Vergleichsjahr 2005 um 28 % gesunken. Parallel dazu ist es gelungen, das Wirtschaftswachstum von den nationalen Treibhausgasemissionen (THG-Emissionen) zu entkoppeln. Außerdem hat die Abhängigkeit von Energieimporten abgenommen. Klimaneutrale Städte sind Teil dieser Entwicklung.

Seit 2005 zeigt sich in Österreich ein von Schwankungen überlagerter Abwärtstrend bei den Treibhausgasemissionen.[1] Das ist ein wichtiger Erfolg des Klimaschutzes, auch wenn die bisherige Reduktion noch eindeutig zu gering ausfällt, um die gesetzten Klimaziele zu erreichen. Gleichzeitig zeigt sich nun eindeutig, dass Maßnahmen, die unsere Klimabilanz verbessern, in vielen Fällen weitere positive Effekte haben.

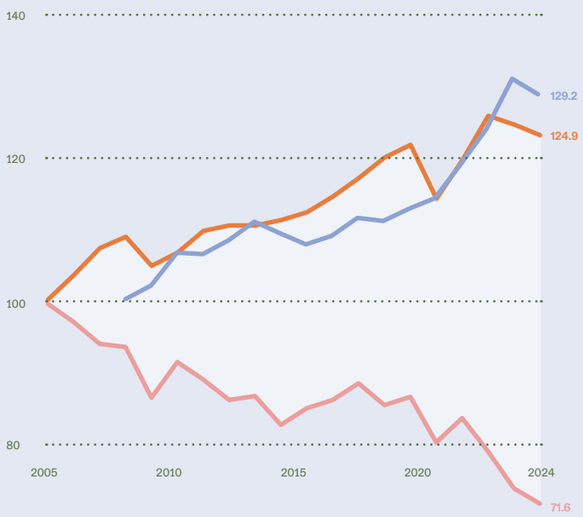
So sehen wir etwa, dass es in Österreich gelungen ist, das reale Wirtschaftswachstum von steigenden nationalen THG-Emissionen zu entkoppeln[2] (Grafik, links). Während das reale Bruttoinlandsprodukt (BIP) seit 2005 um 25 % gewachsen ist, sind die THG-Emissionen im gleichen Zeitraum um 28 % gesunken.[3] Gleichzeitig ist der eigenständige Sektor „Umweltwirtschaft" entstanden, der zu einem Innovationstreiber des Landes wurde. Trotz eines kleinen Rückgangs gegenüber dem Vorjahr waren 2024 mehr als 230.000 Personen in Unternehmen der „umweltorientierten Produktion und Dienstleistung" beschäftigt.[4]

Außerdem deutet sich eine geringere Abhängigkeit von Energieimporten an (Grafik, rechts). Die energiepolitische Voraussetzung dafür war, dass die heimische Primärenergieproduktion aus erneuerbaren Energieträgern im Jahr 2024 gegenüber 2005 um 72 % gestiegen ist und annähernd 500 Petajoule (PJ) bereitgestellt hat. Darüber hinaus hat sich die Energieeffizienz vor allem in der Industrie, aber auch im Dienstleistungs- und im Verkehrssektor deutlich verbessert. Wir verbrauchen immer weniger Energie, um die gleiche Leistung zu erreichen. Das wiederum reduziert Kosten – für Betriebe und Haushalte.

BIP im Verhältnis zu Umweltbeschäftigte und THG-Bilanz

Österreich 2005–2024

- **Wirtschaftswachstum**, BIP real
- **Umweltbeschäftigte in Personen** (Index 2008 = 100)
- **THG-Bilanz Österreich**, Summe aller Gase in Mio. t CO_2-Äquivalent (Index 2005 = 100)



BIP real und THG-Bilanz: Index 2005 = 100. Umweltbeschäftigte: Index 2008 = 100 (frühere Jahre nicht verfügbar).

Quellen: Statistik Austria/WIFO 2026, Statistik Austria 2026, Umweltbundesamt 2026

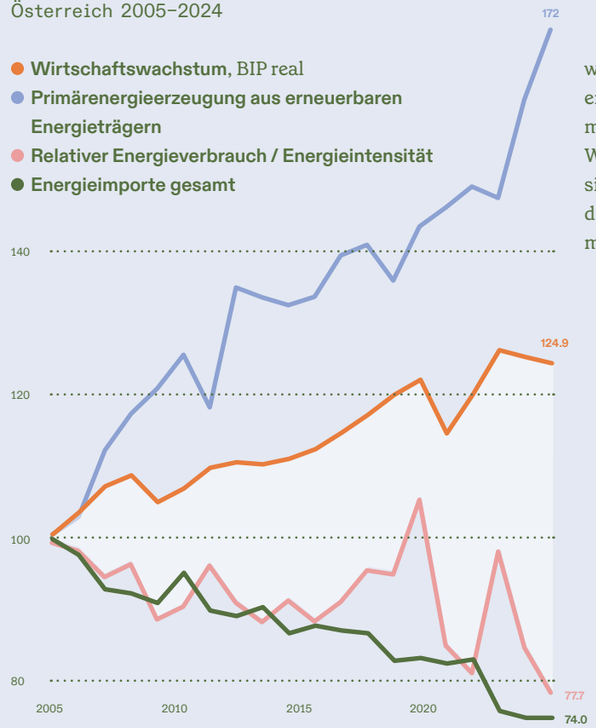
Innovationen *systematisch genutzt*

Hinter den Linien der beiden Diagramme auf dieser Seite verbergen sich Bündel von Maßnahmen und unzählige externe Faktoren. Eine geringere Abhängigkeit von Energieimporten, die verbesserte Energieeffizienz in ganz unterschiedlichen Sektoren und gleichzeitig sinkende THG-Emissionen sind erst dann möglich, wenn über Disziplinen und Zuständigkeiten hinausgedacht und gehandelt wird. Im wissenschaftlichen Diskurs hat sich dafür der Begriff „Systeminnovationen" etabliert, der auch der Mission Klimaneutrale Stadt zugrunde liegt.[5]

BIP im Verhältnis zur Energiewirtschaft

Österreich 2005–2024

- **Wirtschaftswachstum**, BIP real
- **Primärenergieerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern**
- **Relativer Energieverbrauch / Energieintensität**
- **Energieimporte gesamt**



Indexiert (2005 = 100)

Quellen: Statistik Austria/WIFO 2026, BMWET 2025. Geglättete Näherung – Einzeljahre weichen witterungs- und konjunkturbedingt ab

Für diesen Jahresbericht haben wir uns vorgenommen, dem systemischen Charakter der Projekte in den Pionierstädten nachzuspüren – also den Verknüpfungen zwischen ihnen – und Zusammenhänge sichtbar zu machen. Die von den 47 teilnehmenden Städten und dem Begleitteam erhobenen Daten und Informationen lassen dies erstmals zu.

Als Ergebnis liegt nun eine interaktive Visualisierung vor, die, so hoffen wir, nicht nur im Rückblick die Arbeitsweise der Städte zeigt, sondern auch in Zukunft hilft, Projekte besser zu planen.

In Summe wurden Daten zu über 1.000 Projekten erhoben. Berücksichtigt werden abgeschlossene, laufende und geplante Projekte. Daraus wurden die behandelten Themen bottom-up und mehrstufig codiert und fünf Hauptkategorien zugeordnet:

- Governance
- Energie
- Gebäude & Quartiere
- Mobilität und Daten

Projekte, die über Sektoren hinweg umgesetzt werden müssen, sind in der sechsten Kategorie Querschnitt erfasst. Eine Verbindung zwischen zwei Themen zeigt, dass mindestens ein Projekt beide Themen gemeinsam behandelt. Wir nennen diese Verbindung „Kante". Die Stärke der Kanten signalisiert, wie viele ähnliche Verbindungen bestehen, und die Größe der „Bubbles" zeigt, wie viele Projekte zu einem Thema in allen Städten existieren.

Energiegemeinschaften *in den Pionierstädten systematisch betrachtet*

Das Thema Energiegemeinschaften bietet exemplarisch einen guten Blick auf das Innovationssystem, das die Mission Klimaneutrale Stadt mittlerweile aufspannt: Energiegemeinschaften werden in 75 Projekten und 38 der 45 ausgewerteten Städte umgesetzt. Die Grafik rechts verdeutlicht, wie stark dieses einzelne Thema in der Praxis der Pionierstädte mit anderen Themenbereichen verflochten ist.

Naheliegenderweise besteht die stärkste Verbindung des Themas Energiegemeinschaft mit dem Thema Photovoltaik. Denn die Energie muss zunächst einmal erzeugt werden. Neben Photovoltaik spielen hier auch Wasserkraft und industrielle Abwärme eine wichtige Rolle. Auch die Organisation von Energiegemeinschaften spannt neue Verbindungen innerhalb der Kategorie Governance auf. Dabei geht es beispielsweise um interkommunale Kooperationen, Partnerschaften mit industriellen Akteur:innen (Public-private Partnerships, PPPs) oder Energiegemeinschaften, die Stadt und Bürger:innen gemeinsam bilden.

Auf der anderen Seite, der Verbraucherseite, geht es darum, wo und wie die erzeugte Energie einer Energiegemeinschaft genutzt wird: etwa als Strom und Gebäudewärme von klimafitten Quartieren oder als öffentliche oder private E-Ladeinfrastruktur. All das kann durch Daten der Energieraumplanung gestützt und mit Energiemanagementsystemen optimiert werden. Batteriespeicher glätten Leistungsspitzen und erhöhen die Nutzungsdauer der produzierten Energie. Auch der Mehrwert der Projekte wird sichtbar: Energie, die lokal erzeugt, gespeichert und genutzt wird, senkt Kosten, verkürzt Amortisationszeiten von Investitionen und erschließt zusätzliche Einnahmequellen. Schließlich trägt die über Energiegemeinschaften bereitgestellte Energie zur Resilienz und zur Blackout-Vorsorge bei.

Nutzen Sie diese Visualisierung: *Mit der Veröffentlichung dieses Jahresberichtes steht Ihnen diese interaktive Grafik online zur Verfügung. Sie soll inspirieren, Diskussionen anregen und vielleicht Personen, die an ähnlichen Themen arbeiten, miteinander ins Gespräch bringen. Wir hoffen, dass die Grafik auch bei der Gestaltung oder Umsetzung neuer Projekte genutzt wird. Sie können die Visualisierung auch während der Lektüre dieses Berichts verwenden. Die auf den folgenden Seiten dargestellten Projekte gewinnen dadurch an zusätzlicher Tiefe.*

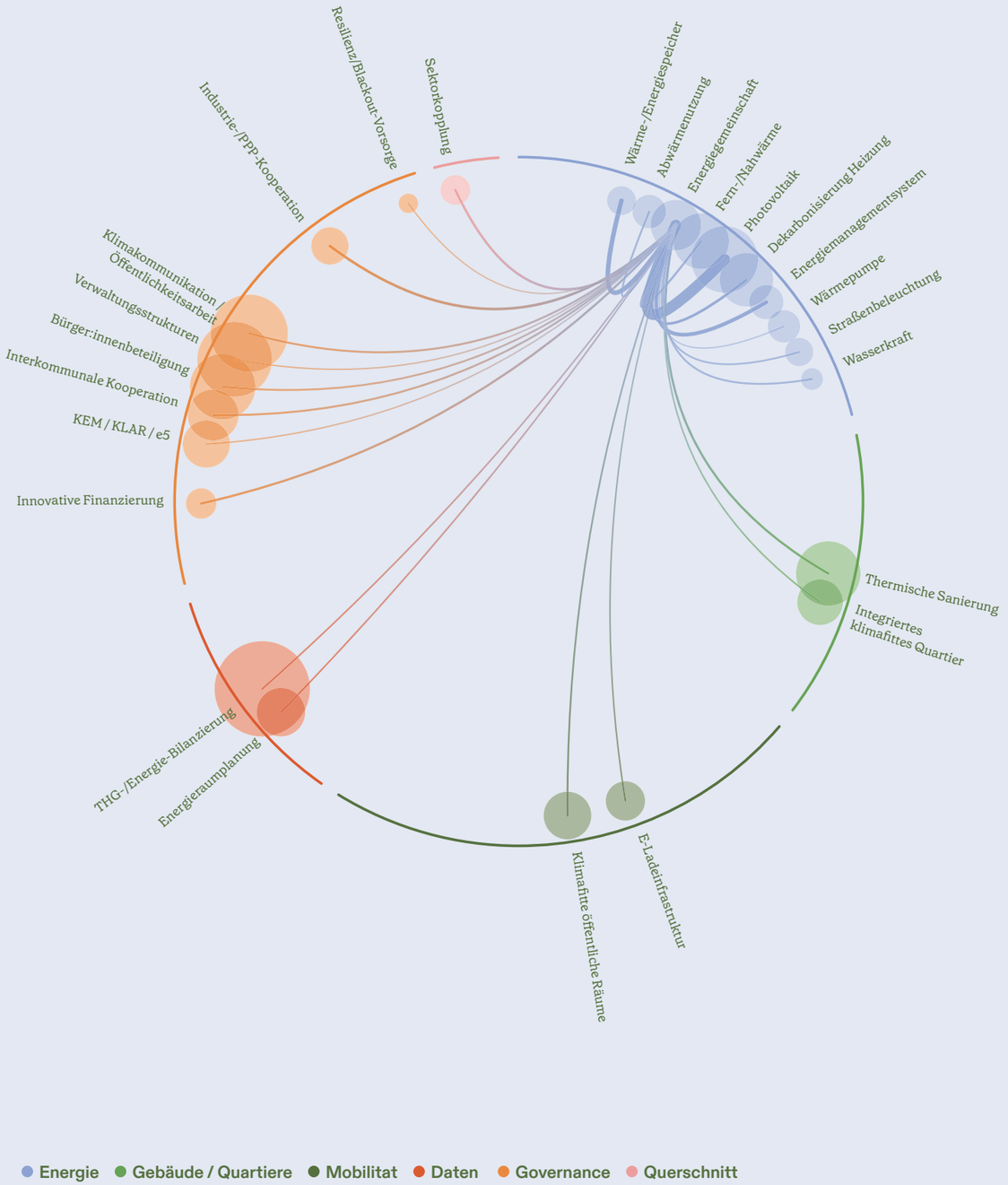
Scannen und Visualisierung interaktiv erkunden

Missionsorientierte Innovationsprogramme *und die Kraft der Vielen*

In einem erfolgreichen missionsorientierten Innovationsprogramm, wie es die Klimaneutrale Stadt sein will, verfolgen alle Teilnehmenden – von den Städten über die Akteur:innen auf Bundesebene bis zu den jeweiligen begleitenden Partner:innen – ein gemeinsames Ziel. Niemand der Beteiligten beansprucht dabei für sich, den Weg zu diesem Ziel bereits im Detail zu kennen.

Deswegen räumen Missionen ihren Teilnehmenden Spielräume ein, die sie mit ihrer jeweiligen Perspektive und ihrem Wissen ausfüllen können. Der Weg zum gemeinsamen Ziel entsteht, wenn unterschiedliche Expertisen und Perspektiven zusammenkommen. Daher wurde der Mission auch von Anfang an ein Begleitprozess zur Seite gestellt, in dem sich die Pionierstädte austauschen, um mit- und voneinander zu lernen. Wenn diese Visualisierung diesen Lernprozess unterstützen kann, hat sie ihren Zweck erfüllt.

Keine Innovation steht für sich: *Was die Themen der Pionierstädte miteinander verbindet*



Meilensteine

des Jahres 2025

2. September – 14. November 2024

bzw. 24. April 2025

DUT 2024

Die Ausschreibung stärkt die internationale Kooperation österreichischer Pionierstädte, Unternehmen und Forschungseinrichtungen

15. – 16. Jänner 2025

Auftaktveranstaltung: Pionierstädte der 3. Welle

In Leoben starten zwölf Städte ihre Arbeit an Klimaneutralitätsfahrplänen

21. – 22. Mai 2025

Österreichischer Städtetag

In Eisenstadt gestalten die Pionierstädte einen Arbeitskreis

24. – 25. Juni 2025

Midterm-Treffen: Pionierstädte der 3. Welle

In Stockerau wird die Arbeit an den Klimafahrplänen gemeinsam reflektiert

24. Juni – 30. Oktober 2025

Pionierstadt-Ausschreibung

Als Ergebnis der Ausschreibung werden 13 ÖÖKs mit Pionierkleinstädten geschlossen

20. November

AG THG-Bilanzierung

Die Arbeitsgruppe trifft sich in Innsbruck zum zweiten persönlichen Austausch

19. November 2025

Dialogforum Klimaneutrale Stadt

Alle Pionierstädte finden sich zum jährlichen Treffen in Innsbruck ein

18. und 20. November 2025

Abschlussveranstaltung: 2. & 3. Welle

Die Pionierstädte der 2. und 3. Welle schließen die Arbeit an ihren Klimafahrplänen in Salzburg ab

2025

2026

24. Februar – 8. April 2025

Mobilisierungs- und Vernetzungsmaßnahmen für österreichische Städte 2025

18. – 19. März 2025

Midterm-Treffen: Pionierstädte der 2. Welle

In Judenburg wird die Arbeit an den Klimafahrplänen gemeinsam reflektiert

10. April – 9. Oktober 2025

Technologien und Innovationen für die klimaneutrale Stadt (TIKS) 2025

Die Ausschreibung fördert unter anderem groß angelegte Demonstrationsprojekte

30. Juni 2025

AG THG-Bilanzierung

Die Arbeitsgruppe trifft sich in Salzburg zum ersten persönlichen Austausch

1. September – 17. November 2025

bzw. 23. April 2026

DUT 2025

Die Ausschreibung geht in die nächste Runde und eröffnet neue Möglichkeiten zur internationalen Zusammenarbeit.

22. September 2025

AG Quartiere

Die Arbeitsgruppe trifft sich in Salzburg zum ersten persönlichen Austausch

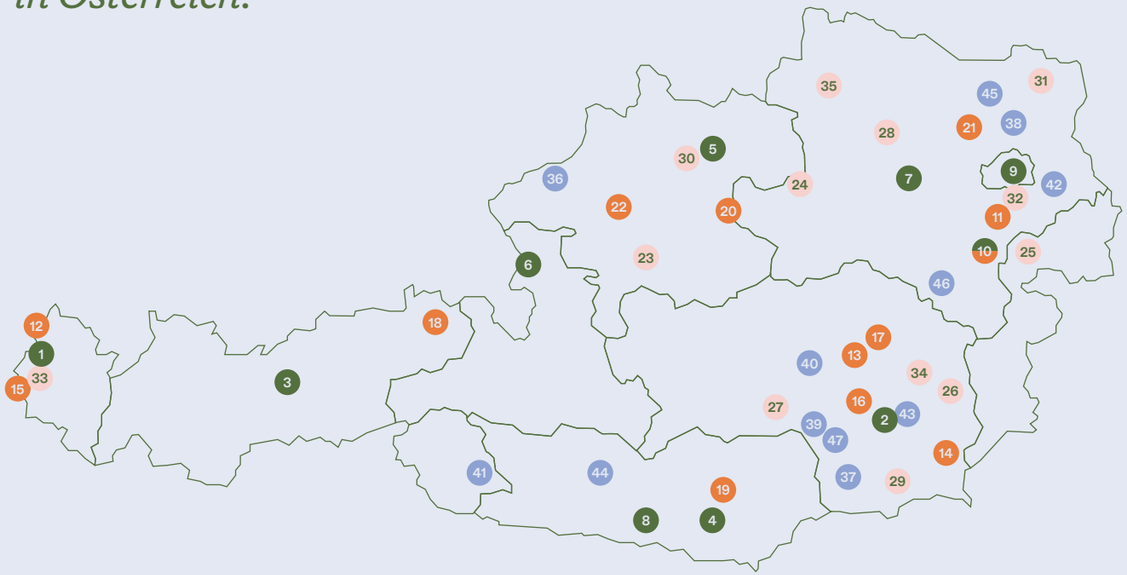
3. – 5. September 2025

Städteakademie

In Graz treffen sich die Pioniergroßstädte, um die wichtigsten gemeinsamen Themen weiterzuentwickeln

Die Mission im Überblick

Pionier-Groß- und Kleinstädte *in Österreich:*



Pionier-Großstadt

1. Dornbirn
2. Graz
3. Innsbruck
4. Klagenfurt
5. Linz
6. Salzburg
7. St. Pölten
8. Villach
9. Wien
10. Wiener Neustadt

Pionier-Kleinstadt

1. Welle

11. Baden
12. Bregenz
13. Bruck an der Mur
14. Feldbach
15. Feldkirch
16. Gratwein-Straßengel
17. Kapfenberg
18. St. Johann in Tirol
19. St. Veit an der Glan
20. Steyr
21. Tulln
22. Vöcklabruck

2. Welle

23. Altmünster
24. Amstetten
25. Eisenstadt
26. Gleisdorf
27. Judenburg
28. Krems
29. Leibnitz
30. Leonding
31. Mistelbach
32. Mödling
33. Rankweil
34. Weiz
35. Zwettl

3. Welle

36. Braunau
37. Deutschlandsberg
38. Klosterneuburg
39. Köflach
40. Leoben
41. Lienz
42. Schwechat
43. Seiersberg-Pirka
44. Spittal
45. Stockerau
46. Ternitz
47. Voitsberg

Stand: Oktober 2026

987

Forschungsprojekte mit Klimafokus wurden bereits umgesetzt

126

Hektar ist die Gesamtfläche in den Pionierstädten

41%

der Bevölkerung Österreichs *lebt in Pionierstädten*

72%

mehr Primärenergie aus erneuerbaren Energiequellen wurde 2024 gegenüber 2005 hergestellt

+25%

beträgt das reale Wirtschaftswachstum seit 2005

85 Mio.

Euro Förderungen wurden 2025 im Rahmen der Klimaneutralen Stadt vergeben

-43%

weniger Treibhausgase wurden im gleichen Zeitraum je Euro realer Wirtschaftsleistung freigesetzt

Das Fundament

für innovative, klimaneutrale Städte



13

öffentlich-öffentliche Kooperationen mit Pionierkleinstädten geschlossen

Partnerschaften mit Firmen und in der Region erhöhen Nutzen und Wirkung

Klimaneutralität lässt sich nicht allein durch technische Projekte erreichen. Dafür braucht es Strukturen, die Klimaziele systematisch in Entscheidungen verankern, die Einbindung der Bevölkerung und vielfältige Kooperationen. Auch viele Pionierkleinstädte* haben Erfahrungen aus anderen Programmen und Netzwerken, die sie nun in die Mission einbringen. Diese Erfahrungen bilden nun das Fundament, auf dem alles Weitere entstehen kann.

Die Mission Klimaneutrale Stadt hat mit den großen Städten Österreichs begonnen. Ein Grund dafür war, dass die Europäische Kommission im Kontext der Climate Neutral and Smart Cities Mission „Stadt“ mit einer Größe von mindestens 50.000 Einwohnenden definiert. In Österreich hat man sich dazu entschieden, den Begriff weiter zu fassen und die Teilnahme für Städte ab 10.000 Einwohnenden zu öffnen. Damit stieg die Zahl der teilnehmenden Pionierstädte in Österreich von ursprünglich zehn auf 47. Im Jahr 2025 haben nun all diese Städte ihre Klimaneutralitätsfahrpläne fertiggestellt. Außerdem haben bereits zehn Pioniergroß- und 13 Pionierkleinstädte eine öffentlich-öffentliche Kooperation (ÖÖK) mit dem Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI) und dem Klima- und Energiefonds geschlossen.

KEM & KLAR!

Lokale Kompetenzen stärken

Klima- und Energie-Modellregionen (KEM) und Klimawandel-Anpassungsmodellregionen (KLAR!) sind Programme des Klima- und Energiefonds. KEMs gibt es seit 2009, KLAR!s wurden 2016 erstmals ausgeschrieben. Im Oktober 2026 sind österreichweit rund 130 KEMs und 90 KLAR!s aktiv. Gefördert werden die Programme aktuell aus Mitteln des Landwirtschafts- und Umweltministeriums (BMLUK), ergänzt durch Eigenmittel der Gemeinden. Beide setzen die Idee von Modellregionen um, in denen nicht nur Projekte realisiert werden, sondern über ein regionales Management auch dauerhaft lokale Kompetenzen entstehen sollen.

Pionierkleinstädte starten nicht bei null

Strukturell sind auch die Pionierkleinstädte gut vorbereitet. Viele können auf Erfahrungen zurückgreifen, die sie in Klima- und Energie-Modellregionen (KEM) oder Klimawandel-Anpassungsmodellregionen (KLAR!) gesammelt haben. Die interkommunale Kooperation mehrerer Gemeinden ist in beiden Fällen Voraussetzung und kommt ihnen nun zugute. Im zentralen Thema der Energieeffizienz spielt das e5-Programm eine ganz wesentliche Rolle. Es ist bereits 1998 in Vorarlberg entstanden; heute nehmen 287 Gemeinden daran teil. 24 der 47 Pionierstädte sind bereits e5-Gemeinden. Sieben davon haben bereits alle fünf „e“ erreicht und wurden mit dem European Energy Award in Gold ausgezeichnet.

Kooperationen mit Pionierkleinstädten

Im Jahr 2025 wurden über die Pionierstadt-Ausschreibung 13 öffentlich-öffentliche Kooperationen mit Pionierkleinstädten geschlossen. Damit sind nun alle Landeshauptstädte Teil der Mission Klimaneutrale Stadt. Die Kooperationen sind jeweils auf drei Jahre angelegt und schaffen die strukturelle Basis, um die in den Klimaneutralitätsfahrplänen gesetzten Ziele und beschriebenen Maßnahmen umzusetzen. Jede Stadt hat dazu mindestens drei Forschungs- bzw. Umsetzungsprojekte benannt. Außerdem hat sie dargelegt, wie Klimaschutz in den städtischen Verwaltungs- und Entscheidungsstrukturen wirksam werden soll, und sich dazu bereit erklärt, ihr Wissen mit anderen Städten zu teilen bzw. gemeinsam neue Lösungen zu erarbeiten. Die ÖÖKs umfassen Ziele und gemeinsame Aktivitäten. Der Klima- und Energiefonds und das BMIMI unterstützen sie mit einem Finanztransfer von insgesamt 5,5 Mio. Euro.

*Im Jahresbericht verwenden wir durchgängig den Begriff “Pionierkleinstädte”. Gemeint sind österreichische Klein- und Mittelstädte mit mehr als 10.000 und unter 50.000 Einwohnenden.

Klimarelevante Entscheidungen messen

In den meisten Pionierkleinstädten, die bereits eine ÖÖK geschlossen haben, wurde eine eigene Klimakoordinationsstelle eingerichtet oder deren Einrichtung beschlossen. Sie setzen damit ein klares Signal, dass Klimaschutz und Klimawandelanpassung als dauerhafte Aufgaben verstanden werden.

16 Pionierkleinstädte und sieben Pioniergroßstädte gehen noch einen Schritt weiter. Sie haben Verfahren eingeführt, um kommunale Entscheidungen auf ihre Klimarelevanz zu prüfen. Unterschiedliche Zugänge werden verfolgt, von denen hier exemplarisch einige erwähnt werden.

Krems hat bereits 2021 per Gemeinderatsbeschluss ein Klimarelevanztool eingeführt. Mittlerweile steht das Tool über den Klima- und Energiefonds allen österreichischen Gemeinden zur Verfügung.[6] Die Stadt Graz hat mit Unterstützung des Finanzministeriums (BMF) und des Umweltbundesamts die Green-Budgeting-Methode des Bundes angewandt und für Investitionsvorhaben weiterentwickelt.[7] In Steyr wurde eine empirische Klimagovernance-Analyse durchgeführt, die unter anderem zurückliegende Beschlüsse und Verwaltungsabläufe untersucht hat. Die Pioniergroßstadt Dornbirn bezieht mögliche klimarelevante Wirkungen bereits bei der Budgeterstellung ein. So fließen sie frühzeitig in die strategische Ausrichtung der Stadt ein.

Über sich hinaus wachsen

Die institutionellen Strukturen, die in den vorangegangenen Abschnitten beschrieben wurden, sind notwendig. Sie entfalten ihre volle Wirkung aber erst, wenn Städte auch über ihre eigenen Strukturen hinaus zusammenarbeiten. Gerade Pionierkleinstädte profitieren davon in besonderer Weise, da ihre Verwaltungen kleiner sind und weniger öffentliche Angebote bereitgestellt werden können als in größeren Städten. In den erhobenen Daten zeigt sich, dass die Zusammenarbeit mit der Bevölkerung, mit der Wirtschaft und mit Nachbargemeinden nicht als Ergänzung, sondern als integraler Bestandteil der Klimastrategien verstanden wird.

Partnerschaften mit Firmen – PPP-Modelle

Kooperationen mit der öffentlichen und privaten Wirtschaft haben oft eine andere Größenordnung. Hier zeigen die Pionierstädte, dass Klimaschutz auch dort vorankommen kann, wo Gemeinden die Infrastruktur nicht selbst betreiben.

Besonders erfolgreich sind diese Kooperationen bisher bei der Erschließung lokal verfügbarer Energiequellen. In Kapfenberg wird bereits Abwärme aus dem Edelstahlwerk in das Fernwärmenetz eingespeist. Das im Rahmen der Ausschreibung „Technologien und Innovationen für die klimaneutrale Stadt“ (TIKS) geförderte Projekt „Abwärme_4_Kapfenberg“ geht noch weiter: Es zielt auf die maximale Nutzung industrieller Abwärme aus der Stahl- und Papierindustrie.[8] Ergänzt wird diese durch Großwärmepumpen und saisonale Wärmespeicher – mit dem Ziel, die derzeit zu 84 Prozent gasbasierte Fernwärme vollständig zu dekarbonisieren.

Die Abwärmenutzung lokaler Betriebe ist eines der erfolgreichsten Kooperationsmodelle innerhalb der Mission – vor allem in Pionierkleinstädten. Neben Kapfenberg nutzen unter anderem Bregenz, Feldkirch, Gleisdorf, Judenburg, Mödling, Schwechat, St. Johann in Tirol, St. Veit an der Glan, Steyr, Ternitz, Tulln, Weiz und Wien diese lokal vorhandene Energie-quelle. Eine weitere, vielleicht weniger beachtete Energiequelle ist die im Abwasser enthaltene Wärme. In Umsetzung oder Vorbereitung sind ähnliche Projekte in insgesamt neun Pionierstädten, darunter Graz, Judenburg, Tulln, St. Pölten und Villach.

Eines der größten Projekte wurde 2025 in Villach auf den Weg gebracht. Die Stadt nutzt in ihrem Fernwärmenetz bereits 90 Prozent erneuerbare Energiequellen. Künftig wird das Abwasser gereinigt, seine Wärme mit Hilfe von Großwärmepumpen nutzbar gemacht und in das Fernwärmenetz eingebracht. Weitere Investitionen stehen an, sodass die Stadt erwartet, dass in den kommenden Jahren 2,5 Millionen Liter Heizöl weniger importiert und verbrannt werden müssen.

Edelstahlwerk Kapfenberg →

Die industrielle Abwärme des Edelstahlwerks in Kapfenberg wird für die Fernwärme genutzt.



(Foto: voestalpine AG)

Kooperationen in der Region

Besonders fruchtbar sind Kooperationen, die über Gemeindegrenzen hinausreichen. Die Pionierstädte Gleisdorf und Weiz betreiben seit 2013 eine gemeinsame Klima- und Energie-Modellregion und haben 2023 die Genossenschaft EnergieZukunft WEIZplus gegründet – eines von sechs 100-Prozent-Erneuerbaren-Energie-Reallaboren in Österreich.[9] Die Genossenschaft vernetzt weitere 39 Gemeinden und fungiert als regionale Innovationsdrehscheibe, die Forschung, Wirtschaft und Kommunen zusammenbringt.

Im Bereich der Mobilität sind interkommunale Ansätze besonders naheliegend, weil Verkehrsströme an keiner Gemeindegrenze enden. Mikro-ÖV und Sharing-Angebote sind hier die häufigsten gemeinsam umgesetzten Themen.

Die Pionierstadt Innsbruck betreibt gemeinsam mit den Verkehrsbetrieben der Stadt unter dem Namen „Stadtrad“ fast 600 Leihfahrräder an rund 50 Stationen. Das Interessante an diesem Projekt ist die Tarifintegration: Über den Verkehrsverbund Tirol sind die Tarife nahtlos mit dem Regiorad in Kufstein verknüpft. In der Energieregion Weiz-Gleisdorf wird über ein genossenschaftliches Modell eine Plattform für E-Car- und Bikesharing betrieben. Seit 2025 existiert ein gesamtregionales E-Carsharing-System, das nun nicht nur den beiden Pionierstädten, sondern allen 12 Gemeinden der Region zur Verfügung steht.

Das in Graz entwickelte tim-System ist darauf spezialisiert, kleine Verkehrsstationen bedarfsgerecht im öffentlichen Raum zu entwickeln, an denen Nutzer:innen unterschiedliche Verkehrsmittel leihen können. Die Entstehung dieses Angebots geht auf die Innovationsprojekte KombiMo I bis III zurück, in denen zuerst die Machbarkeit sondiert, dann die Marke entwickelt, das Angebot ausgeweitet und schließlich die Ausrollung in Linz ermöglicht wurde. Heute reicht das Angebot von Pkw und Kleintransportern bis hin zu Lastenrädern. Die Stationen sind typischerweise nahe Haltestellen des öffentlichen Verkehrs zu finden, damit der Umstieg möglichst leicht fällt. Das System wurde bereits von Linz übernommen und wird aktuell auf den steirischen Zentralraum ausgeweitet.

Im Bereich der Mikro-ÖV-Systeme zeigt Villach mit dem mikro-BUS:SI seit 2024, wie bedarfsorientierter Nahverkehr bisher nicht erschlossene Stadtteile anbinden kann: Kleinbusse für bis zu acht Fahrgäste bedienen auf Voranmeldung Gebiete wie Wollanig, Vassach oder Maria Gail und sind vollständig in den Kärntner Verbundtarif integriert.

Bürger:innen gestalten

Einige Pionierstädte haben Beteiligungsformate entwickelt, die Bürger:innen Gestaltungsmacht einräumen. Das geht über Information oder Mitsprache hinaus – es bedeutet, an gemeinsamen Projekten teilzuhaben und sie partnerschaftlich mitzugestalten. Eisenstadt betreibt seit 2018 ein Bürger:innenbudget, das zum Klimabürger:innenbudget weiterentwickelt werden soll: Pro Stadtteil stehen 35.000 Euro für klimabezogene Projekte zur Verfügung, die von der Bevölkerung vorgeschlagen und eigenverantwortlich umgesetzt werden. In Wien verfolgen das KlimaTeam und die „Grätzlmarie“ einen ähnlichen Ansatz auf Bezirksebene. Was diese Formate verbindet: Wer sich beteiligt, sieht die mitgestaltete Veränderung unmittelbar vor der Haustür oder im Grätzl.

Wer sich beteiligt, sieht die mitgestaltete Veränderung unmittelbar vor der Haustür, im Grätzl oder der eigenen Stadt.



Städte, die voneinander lernen



Eine neue digitale Plattform für direkten Austausch

3
Arbeitsgruppen behandeln Fragen im Detail

Pionierstädte lernen und lehren international

Seit dem Start der Mission Klimaneutrale Stadt existiert auch der Begleitprozess. Der vom Salzburger Institut für Raumordnung und Wohnen (SIR) gemeinsam mit der AustriaTech und der ÖGUT gestaltete Prozess trägt maßgeblich zum Kompetenzaufbau in den Städten bei. Im dritten Jahr der Mission ist er allerdings nicht mehr der einzige Weg, auf dem Städte voneinander lernen.

1. Der Begleitprozess als Sprungbrett

Viele der Pionierstädte haben sich schon vor der Mission Klimaneutrale Stadt mit Fragestellungen des Klimaschutzes und der nachhaltigen Stadt- und Standortentwicklung beschäftigt. Für die meisten war aber der Pionierstadt-Prozess der Anlass, viele einzelne Fäden zusammenzuführen und weiterzuentwickeln. Eine Grundvoraussetzung dafür ist, möglichst alle relevanten Abteilungen einer Stadt an Bord zu holen, damit über Jahre an gemeinsamen Zielen gearbeitet werden kann.

Für diese und andere Aufgaben ist der persönliche Austausch, den der Begleitprozess ermöglicht, essenziell. Ganz unterschiedliche Formate werden eingesetzt, um die Städte untereinander zu vernetzen und eine inhaltliche Vertiefung zu ermöglichen. In den drei Jahren, in denen die Mission nun besteht, wurde ein bemerkenswert breites Themenfeld erschlossen: von Methoden zur Treibhausgasbilanzierung bis hin zur Frage, wie man einen Gemeinderatsbeschluss zum Klimaschutz politisch gut vorbereitet.

Mit der Fertigstellung der Klimaneutralitätsfahrpläne verändert sich auch der Begleitprozess. Er bleibt weiterhin die Plattform, die den Austausch untereinander ermöglicht, und schafft den Rahmen dafür, dass Städte voneinander lernen. Nun geht es aber stärker darum, die beschlossenen Maßnahmen umzusetzen. Auch dabei unterstützt das Team rund um das SIR die Städte. Damit ist der Begleitprozess ein wesentlicher Teil der ÖÖKs, die das BMIMI und der Klima- und Energiefonds mit den Pionierstädten geschlossen haben.

2. Der StädteHub: *das Intranet der Pionierstädte*

Je tiefer die Pionierstädte in den Transformationsprozess eintauchen, desto mehr fachlicher Austausch wird nötig. Das Maß der Selbstorganisation zwischen den Städten hat deutlich zugenommen. Um diese Entwicklung weiter zu stärken, wurde eine Online-Plattform eingerichtet, die als Intranet der Pionierstädte funktioniert: der StädteHub. Er ist das Forum für den fachlichen Austausch von Pionierstädten und Begleitteam sowie der Wissensspeicher der wachsenden Mission. Im StädteHub werden außerdem laufende Ausschreibungen angekündigt und Unterlagen für die Kommunikation bereitgestellt.

Vor allem aber lässt sich hier herausfinden, welche Expert:innen in anderen Städten sich mit ähnlichen Themen befassen und welche Projekte in den großen und kleinen Städten umgesetzt wurden. Diese Informationen sind in der Praxis entscheidend: Sie helfen, Umwege oder Fehler zu vermeiden, die andernorts vielleicht bereits gemacht wurden, innovative Lösungen sichtbar zu machen und Wege aufzuzeigen, die andere bereits erfolgreich gegangen sind. In den erhobenen Projektdaten zeigt sich, dass etwa zwei Drittel der Pionierstädte Peer-Learning und interkommunalen Wissenstransfer als eigenständiges Handlungsfeld in ihren Klimastrategien verankert haben. Der StädteHub ist eine der Infrastrukturen, die diesen Austausch ermöglichen.

3. Arbeitsgruppen: Selbstorganisiertes, tiefes Eintauchen in die wichtigsten Themen

Aus dem Begleitprozess heraus sind spezialisierte Arbeitsgruppen entstanden, in denen nun einzelne Themen vertieft werden. Auch sie nutzen den StädteHub, um Treffen zu koordinieren und Arbeitsunterlagen auszutauschen. Aktuell gibt es drei Arbeitsgruppen: THG-Bilanzierung, Finanzierung und klimafitte Quartiere.

Arbeitsgruppe THG-Bilanzierung

Fundiert erfassen, bewerten und kommunizieren

Eine der aktivsten Arbeitsgruppen ist jene zur Treibhausgasbilanzierung. Diese Gruppe trifft sich monatlich zum Online-Austausch. 2025 fanden außerdem zwei Vor-Ort-Termine in Salzburg und Innsbruck statt. Hier treffen sich die Daten-Enthusiast:innen aus den Pionierstädten und jene, die zeigen wollen, dass die Maßnahmen des Klimaneutralitätsfahrplans ihrer Stadt und dem Klima guttun. Viele Städte heben hervor, wie wichtig evidenzbasierte Maßnahmenplanung auch für eine qualifizierte Entscheidungsfindung ist.

Das Thema einer fundierten THG-Bilanz auf städtischer Ebene bleibt allerdings herausfordernd. Dabei geht es weniger um die verwendete Methodik als um eine fundierte Datenbasis, die auf städtischer Ebene in Österreich vielfach fehlt. Deswegen müssen unterschiedliche Datenquellen validiert und kombiniert oder andere geschickte Workarounds gefunden werden.

Nach wie vor ist der Verkehrssektor die größte „Baustelle“ in der THG-Bilanzierung. In der Arbeitsgruppe wurden ganz unterschiedliche Lösungen für das Datenproblem dieses Sektors vorgestellt. Bregenz und Wiener Neustadt haben Wege entwickelt, um auf Basis von Erhebungen zum Verkehrsverhalten auf Landesebene (sogenannte KONTIV-Befragungen), statistischen Werten und teilweise Daten aus Dauerzählstellen ein solides Mengengerüst abzuleiten. Wiener Neustadt kann zusätzlich Ergebnisse des FAMOUS-Projektes nutzen, das im Rahmen der Mobilitätswende-Ausschreibung gefördert wurde, um das Aufkommen des Güterverkehrs und die damit verbundenen THG-Emissionen in der Stadt zu bewerten.[10]

Besonders eingehend mit dem Thema Verkehr beschäftigt sich die Stadt Villach im Rahmen des ViMoPlan-Projektes.[11] Auch hier bilden Daten von Dauerzählstellen die Basis, die zusätzlich durch Mobilfunkdaten ergänzt werden. Darauf aufbauend werden zwei unterschiedliche Arten von Verkehrsmodellen miteinander kombiniert, um die Stärken beider Modellierungsansätze zu nutzen.

Arbeitsgruppe Finanzierung

Kosten entstehen in jedem Fall

Die Arbeitsgruppe Finanzierung zeigt exemplarisch, wie breit jedes Themenfeld bei genauerer Betrachtung sein kann. Ausschlaggebend für diese Arbeitsgruppe war die Frage, die alle Städte beschäftigt: Wie lassen sich Klimaschutz- und Klimawandelanpassungsprojekte in Zeiten schmaler Gemeindebudgets finanzieren? Dabei geht es nicht nur um klassische Förderungen, sondern auch um neue Kooperationsmodelle.

Die Pionierstadt Graz verfolgt in ihrer Klimastrategie einen Bottom-up-Ansatz, der darauf setzt, das vorhandene Fachwissen in den Abteilungen und Beteiligungen der Stadt – dem „Haus Graz“ – bestmöglich zu nutzen. Entsprechend wird auch laufend nach Möglichkeiten gesucht, Projekte aus allen Bereichen dezentral zu fördern. Auch Linz plant einen ähnlichen Weg und nutzt die Expertise des Städtebundes zum Thema Green Budgeting.

Die Arbeitsgruppe Finanzierung hat auch festgestellt, dass die andere Seite betrachtet werden muss: Nicht nur der Klimaschutz verursacht Kosten, sondern auch das Nichthandeln. Wenn eine Stadt Klimaschutz- oder Klimawandelanpassungsmaßnahmen aufschiebt oder streicht, entstehen langfristig sogar deutlich höhere Kosten. Außerdem verliert sie die Standortvorteile, die bereits in einem vorangegangenen Kapitel Thema waren: Ihre Energieversorgung bleibt verletzlich gegenüber geopolitischen Verwerfungen, neue Jobs in zukunftsfesten Branchen entstehen schwerer und die fehlende Anpassung an ein sich änderndes Klima kann sich auf die Lebensqualität der Stadt auswirken.

TIKS-Ausschreibungen werden möglichst bedarfsorientiert gestaltet. Die Partnerschaft zwischen Städten, BMIMI und Klima- und Energiefonds wirkt auch hier: Das Thema der Kosten des Nicht-Handelns wurde unter anderem auf Impuls der Städte in der Ausschreibung 2025 berücksichtigt.

Was ist Green Finance?



Green Finance bezeichnet die gezielte Lenkung von Kapital hin zu umweltfreundlichen Investitionen. Die EU-Taxonomie legt fest, welche wirtschaftlichen Aktivitäten als grün gelten. Für Gemeinden ist sie relevant, wenn diese sich über grüne Anleihen oder Kredite finanzieren – denn dort verlangen Kapitalgeber den Nachweis, dass die Mittel in taxonomiekonforme Vorhaben fließen.

Arbeitsgruppe Quartiere

Über Landesgrenzen hinweg lernen

Die dritte Arbeitsgruppe widmet sich dem komplexen Thema der klimafitten Quartiere. Wenn Sie unsere Visualisierung nutzen, sehen Sie, wie viele Verbindungen bei diesem Thema zusammenlaufen. Quartiere sind Orte, in denen Klimaneutralität und -anpassung nicht abstrakt bleiben, sondern im Alltag erfahrbar werden. Die Komplexität in Planung und Umsetzung ist enorm.

Alle Pioniergroßstädte haben mindestens ein Bestands- oder Neubauquartier benannt, in dem unterschiedliche Maßnahmen mit großer Wirkung zusammengeführt werden sollen. Das Lernen rund um klimafitte Quartiere findet aber nicht nur in der Arbeitsgruppe, sondern auch über Landesgrenzen hinweg statt.

Das Projekt GNICE zeigt, wie internationaler Wissenstransfer in der Quartiersentwicklung funktionieren kann. Es wurde im Rahmen von Horizon 2020 unter dem Titel „syn.ikia“ gefördert. Gemeinsam mit drei anderen Siedlungsentwicklungen in Spanien, den Niederlanden und Norwegen wurden übertragbare Lösungen für Plus-Energie-Quartiere in unterschiedlichen europäischen Klimazonen getestet.

In Salzburg wurde mit einer sozialräumlichen Analyse begonnen, anschließend folgte ein Beteiligungsprozess. Das Ergebnis ist der Siedlungsentwicklung anzusehen: Neben unterschiedlichen Wohn-, Miet- und Eigentumsformen gibt es einen städtischen Kindergarten, ein Angebot für Betreutes Wohnen und die Baugruppe Silberstreif – ein Quartier, das soziale Funktionen und klimagerechtes Bauen verbindet. Die einzelnen Gebäude und die Siedlung wurden zur Qualitätssicherung klimaaktiv zertifiziert. Der Heizwärmebedarf für alle Gebäude der Siedlung liegt unter 30 kWh/m² pro Jahr.

GNICE, Salzburg →

Das Projekt GNICE in Salzburg zeigt, wie sich klimagerechtes und sozial gerechtes Bauen verbinden lassen.

Projekte wie GNICE bestätigen, dass die Ansätze, die in den Pionierstädten verfolgt werden, auch im internationalen Kontext Bestand haben. Österreichische Städte lernen nicht nur – sie sind auch internationale Vorbilder.



(Foto: Weissbild, Martina Weiss)

Sichtbar etwas verändern



Gebäude, Straßen, Plätze, Energieerzeugung – innovative Projekte bringen mehr Lebensqualität

Überall im Land entstehen wegweisende Projekte

Von einer international anerkannten Ikone des leistbaren Wohnens bis zu einem See, der heute ein Festspielhaus heizt und kühlt: Die Pionierstädte nehmen das, was da ist, und nutzen es, um die Zukunft zu gestalten. Die begonnene Transformation kann sich mittlerweile sehen lassen.

Die folgenden Beispiele stehen stellvertretend für die vielen großen und kleinen Veränderungen, die durch die Mission angestoßen wurden. Die ganze Vielfalt lässt sich auf diesen Seiten nicht abbilden. Deutlich mehr erfasste Projekte finden Sie thematisch gegliedert in der Datenbank unter *https://klimaneutralestadt.at/de/projekte/*

Wohnpark Alt-Erlaa Wien – *Fit für die nächste Generation*

Eine Architekturikone, in der 9.000 Menschen wohnen, wird thermisch auf den neuesten Stand gebracht. Die Wohnanlage von der Dimension einer Kleinstadt wird grundlegend saniert, ohne dass für die Mieter:innen Mehrkosten entstehen.

COOLYMP Innsbruck – *Von der Hitzeinsel zum kühlen Treffpunkt*

In Innsbruck ist aus 4.000 Quadratmetern urbaner Hitzeinsel ein begrünter Platz geworden. Davon profitiert ein ganzes Quartier.

CampusVäre Dornbirn – *Bauen mit dem, was da ist*

Aus den Hallen einer ehemaligen Weberei wird ein Zentrum für Kreativwirtschaft, Innovation, Kunst und Kultur – und zwar mit Materialien, die überwiegend dem Bestand entnommen und neuen Funktionen zugeführt werden.

Promenadenring St. Pölten – *Ein neuer Rahmen für die Innenstadt*

Seit 2024 baut St. Pölten den Promenadenring Stück für Stück um. Dort, wo die Arbeiten bereits abgeschlossen wurden, sind an Schultagen bereits mehr als 80 % der Verkehrsteilnehmenden zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs.

Seewärme Bregenz – *Energie aus dem Bodensee*

Seit Mitte 2025 heizt und kühlt der Bodensee das Seebad und das Festspielhaus in Bregenz. Es ist die erste Anlage dieser Art in Österreich, die Wärme aus einem großen Oberflächengewässer in den Regelbetrieb gebracht hat.

Wohnpark Alt-Erlaa Wien – *Fit für die nächste Generation*

Es ist eines der bedeutendsten Architekturdenkmäler der österreichischen Nachkriegsmoderne. Und das Besondere: Dieses Denkmal wird bewohnt und von seinen Bewohner:innen geliebt. Wenige Wohnsiedlungen haben den Test der Zeit so gut bestanden wie der Wohnpark Alt-Erlaa im 23. Wiener Gemeindebezirk. Entworfen von Architekt Harry Glück und fertiggestellt in mehreren Etappen zwischen 1973 und 1985, war es das Ziel der Anlage, „Traumwohnungen für jedermann“ zu schaffen. Mit Dachpools, begrünten Terrassen und einem kompletten Nahversorgungsangebot konnte dieses Versprechen – bemerkenswert für ein Projekt dieser Größe – auch tatsächlich eingelöst werden.

Der Wohnpark umfasst mehr als 3.000 Wohnungen für über 9.000 Bewohner:innen. Er hat die Dimension einer Kleinstadt, und entsprechend hoch ist auch sein Energieverbrauch. Die bestehende Gasheizung, mit der Raumwärme, Warmwasser und auch die Schwimmbäder beheizt werden, setzt pro Jahr 4.700 Tonnen CO_2-Äquivalente (CO_2eq) frei. Die nun begonnene Sanierung und Umstellung des Heizsystems wird diesen Wert um rund 86 % reduzieren.

Zwei Förderprojekte haben dieses Vorhaben mit auf den Weg gebracht. In „Decarb Alt Erlaa“ wurden unterschiedliche Szenarien für mögliche Sanierungsvarianten entwickelt und geprüft. Ab 2025 wurde der Wohnpark mit dem Projekt „JUNG Erlaa“ zu einem Leuchtturm der Wärmewende. Um größtmögliche Akzeptanz bei den Bewohner:innen zu erreichen, wurde eine Musterwohnung errichtet. Am Ende werden keine fossilen Brennstoffe mehr benötigt. Die gesamte Gebäudewärme und die Warmwasserbereitung werden durch Wärmepumpen bereitgestellt, die Energie aus über 750 Erdsonden schöpfen.

An den Gebäuden selbst werden Fenster getauscht, Außenwände und Kellerdecken gedämmt. Um die sommerliche Überhitzung zu vermeiden, wird Umgebungskälte genutzt. Die Sanierung dauert pro Wohnung vier bis fünf Tage. Für die Mieter:innen entstehen keine Mehrkosten, weil rund die Hälfte der Sanierung unter anderem über den Wohnfonds Wien und den Klima- und Energiefonds gefördert wird.

Promenadenring St. Pölten – *Ein neuer Rahmen für die Innenstadt*

Seit Februar 2024 verändert sich der Promenadenring in St. Pölten. Bis dahin waren die Straßen stark vom Autoverkehr und den damit verbundenen Emissionen geprägt. Personen, die zu Fuß oder mit dem Rad unterwegs waren, fanden nur wenig Platz, was sich auch im Unfallgeschehen widerspiegelte. Auch für die Wohnungen im Umfeld war der Ring in seiner alten Form eine vergebene Chance. Obwohl die relativ große Breite des Rings es zugelassen hätte, gab es kaum Aufenthaltsräume im öffentlichen Raum.

Im ersten Bauabschnitt des Promenadenrings, von der Dr.-Karl-Renner-Promenade bis zur Schulgasse, wurde die Fahrbahn auf eine Spur reduziert, Tempo 30 eingeführt und Teile der Fahrbahn- und Parkplatzflächen dem Fuß- und Radverkehr sowie dem Aufenthalt im öffentlichen Raum gewidmet. Verkehrszählungen aus dem Jahr 2024 haben gezeigt, dass an Schultagen hier mehr als 80 % der Verkehrsteilnehmenden aktiv unterwegs sind. Die Grünflächen wurden nach dem Schwammstadt-Prinzip angelegt und ein neues Kanalsystem wurde errichtet. Der Schutz vor Auswirkungen von Starkregenereignissen konnte damit wesentlich verbessert werden.

Am Europaplatz wurde auch Kunst im öffentlichen Raum integriert. Hier ist der „Windfänger“ des Künstlerkollektivs Breathe Earth Collective entstanden. Die Rotunde mit etwa vier Metern Höhe und einem Durchmesser von 13 Metern wurde in einer winddurchlässigen Ziegelbauweise errichtet und sorgt durch Verdunstungskühlung selbst an heißen Tagen für mehr Aufenthaltsqualität. Finanziert wurde das Kunstwerk teilweise über Spenden von Privatpersonen und Unternehmen. Sie konnten Ziegelpatenschaften eingehen und so Stück für Stück zur Realisierung des Kunstwerks beitragen.

Die Fertigstellung des Promenadenrings erfolgt in jährlichen Etappen und ist bis 2028 geplant. Bereits 2024 wurde das Projekt mit dem VCÖ-Mobilitätspreis ausgezeichnet.



(Foto: Christian Lendl)

← Wohnpark Alt-Erlaa Wien

Die Machbarkeit der Transformation dieses lebendigen Architekturdenkmals wird im Projekt Decarb Alt Erlaa nachgewiesen.

Die Umsetzung der Baumaßnahmen und wissenschaftliche Begleitung wird aktuell im Rahmen von JUNG Erlaa gefördert.

Promenadenring St. Pölten →

St. Pölten hat einen Schwerpunkt auf den öffentlichen Raum gesetzt. Eine weitere Stärke der Stadt ist es, ihre Bevölkerung in ihre Projekte miteinzubinden.

Bereits 2024 wurde die Umgestaltung des Promenadenrings mit dem VCÖ-Mobilitätspreis ausgezeichnet.



(Foto: Christian Krückel)

COOLYMP Innsbruck – *Von der Hitzeinsel zum kühlen Treffpunkt*

Wer heute im O-Dorf, dem ehemaligen Olympischen Dorf der Stadt Innsbruck, über den DDr.-Alois-Lugger-Platz geht, braucht einiges an Vorstellungskraft, um sich die Vergangenheit dieses Ortes zu vergegenwärtigen. Bis zum Baubeginn im Jahr 2024 war der Platz vollständig versiegelt und die Nutzung während der Sommermonate so gut wie unmöglich. Die angrenzenden Wohnungen litten unter der tagsüber in den Oberflächen des Platzes gespeicherten Wärme, die in der Nacht von der 4.000 Quadratmeter großen Hitzeinsel abgestrahlt wurde.

Durch die Begrünung, Entsiegelung und Verdunstungskühlung wird eine Reduktion der sommerlichen Hitzebelastung erreicht. Vonseiten der Stadt wird mit einer Temperatursenkung von drei bis vier Grad gerechnet. Was dieses Projekt besonders macht, ist seine komplexe Ausgangslage. Der DDr.-Alois-Lugger-Platz ist eigentlich das Dach einer Tiefgarage. Entsprechend mussten bei der Umgestaltung Lösungen gefunden werden, die mit den statischen Anforderungen kompatibel sind und Wasserelemente sowie Begrünungen bei minimalem Bodenaufbau ermöglichen. Der Platz bietet heute Bäume und Sträucher, ein kühlendes Wasserspiel, eine multifunktionale überdachte Bühne, Sonnensegel zur Beschattung und Sitzmöglichkeiten.

Auf dem Weg zum fertigen Platz wurden mehrere Forschungsprojekte realisiert. Im Rahmen des Projektes cool-INN wurde eine Standortanalyse für die gesamte Stadt Innsbruck durchgeführt.[12] Das Projekt CONQUAD vertiefte den Aspekt des Wassermanagements bei Starkregenereignissen. Die Erkenntnisse wurden im Rahmen von FLEXADAPT „Entwicklung flexibler Adaptierungskonzepte für die Siedlungsentwässerung der Zukunft“ für andere österreichische Projekte zugänglich gemacht.[13] Die konkrete Umsetzung am Lugger-Platz wurde als COOLYMP vom Klima- und Energiefonds gefördert.

Heute wird der Platz vielfältig und intensiv genutzt. Damit das möglichst konfliktfrei geschieht, wurde als Teil von COOLYMP auch ein Parkmanagement eingeführt. Die Umgestaltung des Areals wurde beim Österreichischen Staatspreis für Klimawandelanpassung ausgezeichnet.

Seewärme Bregenz – *Energie aus dem Bodensee*

Der Bodensee hat ab einer Tiefe von 40 Metern ganzjährig eine Wassertemperatur von vier bis sechs Grad Celsius. Diese Temperatur reicht aus, um ganzjährig Energie zu gewinnen. Seit Mitte 2025 haben die Stadtwerke Bregenz eine Anlage in Betrieb, die erstmals diese Ressource für die Stadt erschließt. Über eine 600 Meter lange Leitung werden bis zu 700 Liter Seewasser pro Sekunde aus der Tiefe entnommen. Ein Wärmetauscher entzieht diesem Wasser Energie, anschließend fließt es minimal gekühlt in den See zurück. Am anderen Ende des Systems werden Wärmepumpen eingesetzt, um Warmwasser und Heizwärme zu erzeugen. Im Sommer kann das System umgekehrt genutzt werden: Die kühle Seetemperatur ermöglicht eine nahezu stromfreie Gebäudekühlung.

Als erste Abnehmer wurden das Seebad Bregenz und das Festspielhaus angeschlossen. Im Regelbetrieb soll die Anlage rund 3.300 Megawattstunden (MWh) Wärme und 1.330 MWh Kälte pro Jahr liefern. Bregenz ist damit der erste österreichische Standort, an dem Seewärme aus einem großen Oberflächengewässer in den Regelbetrieb überführt wurde. Der weitere Ausbau wurde bereits beschlossen. Eine vom Land Vorarlberg beauftragte Studie des Energieinstituts Vorarlberg kam zu dem Ergebnis, dass bis zu 3.400 Gebäude in den Gemeinden Bregenz, Hard und Lochau die Wärme des Bodensees ohne negative ökologische Auswirkungen nutzen könnten.

Die Seewärme ist Teil einer breiteren Dekarbonisierungsstrategie für die Wärmeversorgung in Bregenz. Diverse lokale Energiequellen sollen dazu beitragen, dass sowohl Emissionen der Stadt als auch die Abhängigkeit von Energieimporten sinken.

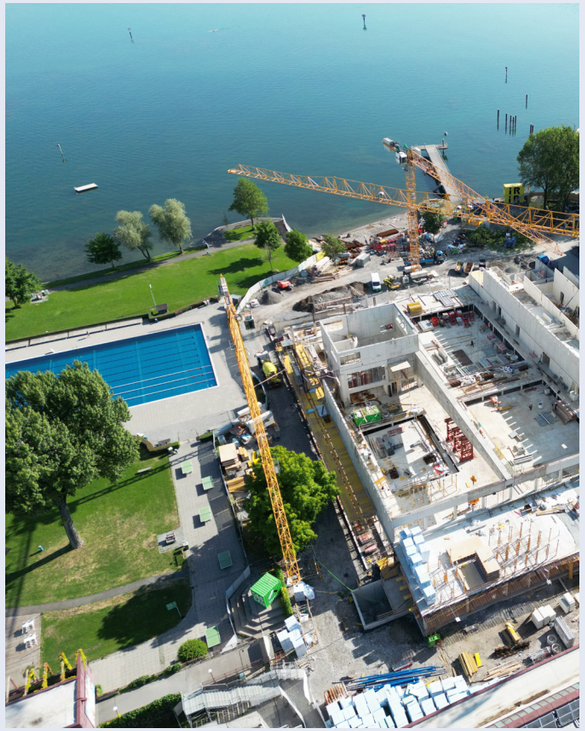
COOLYMP Innsbruck →

Ein Umbau, den man spürt. Im Sommer ist der DDr.-Alois-Lugger-Platz bis zu 4 °C kühler als vor dem Umbau.

Eine Kette aus drei Innovationsprojekten hat dieses Projekt ermöglicht und stellt sicher, dass die Erkenntnisse auch von anderen Städten genutzt werden können.



(Foto: IKM/F.Bär)



(Foto: Stadt Bregenz)

← Seewärme Bregenz

Der weitere Ausbau der Seewärme ist bereits beschlossene Sache und findet sich auch in der Klimastrategie der Stadt.

Seit 2025 heizt und kühlt der Bodensee das Festspielhaus und das Seebad in Bregenz.

CampusVäre Dornbirn – *Bauen mit dem, was da ist*

Ebenso in Vorarlberg entsteht ein Pionierprojekt in Sachen Kreislaufwirtschaft und Urban Mining. In den Hallen der ehemaligen F.M. Hämmerle-Weberei entsteht die CampusVäre, die zu einem Zentrum für Kreativwirtschaft, Innovation, Kunst und Kultur werden soll.

Der Standort ist Teil des Pilotquartiers der Pionierstadt. Alles, was hier an Materialien im Bestand gefunden wird, soll wiederverwendet werden. Die Bausubstanz wird nicht abgerissen und entsorgt, sondern, wo nötig, umgebaut und einer neuen Funktion zugeführt. Dafür ist es notwendig, alle Bau- und Rohstoffe zu inventarisieren und zu bewerten. In den Industriehallen entsteht so eine „Werkstatt zur Entwicklung der Zukunft".

Bauherrin ist die Stadt Dornbirn selbst. Partner:innen des Projekts sind das Land Vorarlberg, die Wirtschaftskammer Vorarlberg und die Industriellenvereinigung – eine Konstellation, die den Anspruch unterstreicht, dass die CampusVäre mehr sein soll als ein einzelnes Bauprojekt. Es geht um die Frage, ob und wie das Wissen über kreislaufgerechtes Bauen, das in Vorarlberg nicht zuletzt durch die Holzbautradition und das Handwerk vorhanden ist, auf größere Maßstäbe übertragen werden kann. Vor allem im Bereich der Vermittlung wird die CampusVäre zu einem echten Netzwerkknoten für Kreislaufwirtschaft. Die Renowave Impact Days wurden hier ebenso abgehalten wie das Themenforum zum Neuen Europäischen Bauhaus.

Für die Pionierstadt Dornbirn ist das Projekt ein Schwerpunkt, der sich konsequent aus dem städtischen Klimaneutralitätspfad ableitet: Kreislaufwirtschaft ist eines der zentralen Handlungsfelder, die Dornbirn in seinem Pionierstadtprogramm definiert hat. CampusVäre macht dieses Handlungsfeld an einem konkreten Ort sichtbar – in Hallen, die selbst Teil der Geschichte sind, die hier weitergeschrieben wird.

Das passt perfekt: In Dornbirn ist die Kreislaufwirtschaft ein Schwerpunkt der Pionierstadt

In der CampusVäre werden Baustoffe so weit wie möglich wiederverwendet. Sie ist ein Aushängeschild für Kreislaufwirtschaft am Bau.



(Foto: klebermetzler)

Klimaneutrale Stadt weiterdenken!



Daten von Satelliten werden genutzt

Immer mehr Unternehmen bringen sich in Kooperationen ein

Öffentlicher Raum als Schlüssel für klimafitte Städte

Mit jeder Entwicklung, die uns der klimaneutralen Stadt näherbringt, tauchen weitere Fragen auf. Deswegen muss die Mission offen bleiben für neue Perspektiven, Ideen und Kooperationen. So kann sie sich weiterentwickeln und Lösungen ermöglichen, die den unterschiedlichen Voraussetzungen der Städte gerecht werden und gleichzeitig auf dem aufbauen, was da ist.

Satellitendaten *für den Klimaschutz*

In diesem und in jedem anderen Jahresbericht zur Mission war die teils schlechte Datenlage im urbanen Klimaschutz ein Thema. Messmethoden, eine einheitliche Emissionsberichterstattung und selbst die Definition, was klimaneutral bedeutet, waren auf Ebene der Nationalstaaten schon länger etabliert, mussten und müssen aber auf der Ebene der Stadt oder einer Region erst entwickelt und festgelegt werden.

Wenn die regelmäßige Messung der Emissionen einer Stadt nicht möglich ist, wie soll dann der Fortschritt hin zu einer klimaneutralen Stadt gemessen werden?

Das durch Mittel der Mission Klimaneutrale Stadt und des Austrian Space Applications Programme (ASAP) mit rund 2 Millionen Euro geförderte Leitprojekt climateLENS | klimaBLICK entwickelt einen für Österreich völlig neuen und international übertragbaren Ansatz. Bestehende Satellitendaten und die Daten zukünftiger europäischer Missionen im Rahmen des Copernicus-Programms sollen genutzt werden, um unter anderem Emissionsquellen räumlich deutlich genauer zu verorten und Emissionsberechnungen auf städtischer oder regionaler Ebene zu ermöglichen, die internationalen Standards entsprechen.

Bislang beruhten THG-Bilanzen überwiegend auf statistischen Modellrechnungen. Dazu werden bundesweite Emissionsfaktoren auf die kommunale Ebene heruntergebrochen. Das Problem dieses Ansatzes liegt auf der Hand: Beruht eine Bilanz auf heruntergebrochenen nationalen Daten, wird es unmöglich, Städte und deren Handeln zu unterscheiden. Entsprechend groß ist das Engagement der Pionierstädte für dieses Projekt. Dornbirn, Gleisdorf, Innsbruck, Leonding, Linz, St. Pölten, St. Veit an der Glan, Steyr, Tulln, Wien und die Stadtwerke Amstetten arbeiten mit dem Projektteam zusammen.

Aber auch jenseits von climateLENS nutzen Pionierstädte Fernerkundungsdaten. In Wien werden im Projekt ADUCAT Satellitendaten, Radarfernerkundung und KI-gestützte Analyseverfahren genutzt, um kleinräumige Veränderungen im Stadtraum kontinuierlich zu erfassen. Im Fokus stehen Hitze und Temperaturentwicklung, die Vitalität des Grünraums und die Erkennung von Bodenbewegungen. Mit dem Projekt PROMETHEUS verfolgt die Stadt Klagenfurt einen spezifischen Ansatz zur Nutzung von Satellitendaten für die kommunale Klimapolitik. Hier werden die Daten eingesetzt, um Gebäudewärmeverluste, Schwachstellen im Fernwärmenetz und städtische Hitzeinseln zu erfassen.

2 Mio.

Euro für climateLENS | klimaBLICK: *Satellitendaten machen Emissionen in Städten und Regionen erstmals präzise verortbar und nach internationalen Standards berechenbar.*

Partnerschaften mit Unternehmen werden immer stärker



Im letzten Jahresbericht haben wir darüber berichtet, dass die Einbindung der Wirtschaft für die Pionierstädte ein wesentlicher Schritt ist. Eine Stadt kann zwar die Voraussetzungen für einen zukunftsfesten Standort schaffen, es sind aber die Betriebe der Stadt, die ihn ausmachen. Seit dem letzten Jahresbericht haben mehrere Städte die Kooperationen mit Unternehmen in der Stadt systematisiert und auf ein neues Niveau gehoben.

Beispiele für Allianzen *mit Unternehmen*

Den größten Sprung hat die Stadt Wien mit ihren Klima-Allianzen geschafft. Seit dem Beschluss des Wiener Klimagesetzes im März 2025 sind sie sogar gesetzlich verankert. Mit diesem Gesetz wurde Wien zum ersten Bundesland Österreichs, das seine Klimaziele in Gesetzesrang hebt. Seitdem wurden Absichtserklärungen (Memoranda of Understanding, MoUs) mit 17 Unternehmen unterzeichnet. Das Besondere in Wien ist die inhaltliche Ausrichtung. Die Unternehmenskooperationen finden in vier Arbeitsbereichen statt: E-Logistik, Prozesswärme, betriebliches Mobilitätsmanagement und Kreislaufwirtschaft. Die Zusammenarbeit soll jeweils in konkreten Dekarbonisierungsprojekten münden.

In Graz ist der Klima-Pakt #bindabei, seitdem wir darüber berichtet haben, stark gewachsen. Das Netzwerk umfasst mittlerweile 116 teilnehmende Betriebe, von der Automobilindustrie über die Energiewirtschaft und die IT bis zum Gesundheitswesen und zum Festival Diagonale. Das dreistufige Modell – COMMIT, CONNECT und CHECK – ermöglicht Unternehmen einen schrittweisen Einstieg, vom freiwilligen Bekenntnis bis zum extern durchgeführten Monitoring der betrieblichen Emissionen.

Auch die Stadt Klagenfurt hat ihr Klimapartner-Netzwerk auf 40 Unternehmen ausgebaut. Die Kooperationen mit der lokalen Wirtschaft sind zusätzlich durch die Smart City Klimastrategie verankert. In Klagenfurt werden Partnerschaften in Themen gegliedert, die von E-Carsharing und nachhaltiger Logistik bis zu städtischer Begrünung und Kreislaufwirtschaft reichen.

Parallel wurden informellere Formate entwickelt, um Unternehmenspartnerschaften auf den Weg zu bringen. Schwechat und Zwettl haben einen Unternehmens-Stammtisch etabliert, um mit ihren wichtigen lokalen Betrieben in Fragen des Klimaschutzes im Austausch zu bleiben. Gemeinsam werden Themen erschlossen, die von der PV-Nutzung auf Hallendächern bis zur Berücksichtigung des Themas in der Lehrlingsausbildung reichen. Formate für Unternehmenskooperationen waren auch im Begleitprozess ein wichtiges Thema.

Bürger:innenbeteiligung *nimmt zu*

Wenn Sie die Visualisierung nutzen, dann sehen Sie wahrscheinlich auf den ersten Blick, dass die Bubble der Klimabildung zu den größten im Themenkreis zählt. Dieser Umstand ist umso bemerkenswerter, weil wir das Thema der Klimabildung von der Bürger:innenbeteiligung getrennt haben. Wir haben sozusagen den Sockel der Partizipationspyramide von den anderen Stufen losgelöst. Über 130 Projekte haben oder hatten das Ziel, die Bedeutung des Klimaschutzes verständlich, erlebbar und greifbar zu machen. Weitere rund 100 Projekte sind der benachbarten Bubble der Bürger:innenbeteiligung zugeordnet – teils dieselben, denn viele Formate leisten beides. Außerdem ist Bürger:innenbeteiligung das am breitesten gestreute Thema und in fast allen Städten zu finden.

Sie sehen an den Verbindungen der Bubble zur Klimabildung, dass sie innerhalb der Pionierstädte eine vorbereitende Funktion einnimmt. Es geht darum, Bürger:innen hinsichtlich Themen wie der thermischen Sanierung, Stadtbegrünung oder Photovoltaik zu informieren. Im Sektor Daten sehen Sie außerdem, dass auch hier Visualisierungen eingesetzt werden, um Inhalte klar und verständlich aufzubereiten. Am stärksten ist das Thema im Sektor der Governance vernetzt. Hier geht es um den bereits besprochenen Kompetenzaufbau in der Verwaltung, unter den Städten, in der Region und mit externen Partner:innen.

Im vorangehenden Jahresbericht haben wir gezeigt, welche Beteiligungsformate die Städte entwickelt haben – vom Klima-Spielbus in St. Pölten über den Klimakompass in Bregenz bis zum KlimaEck in Linz. Seither ist die Vielfalt der Formate deutlich gewachsen. Bemerkenswert ist, wie viele Städte eigene Orte geschaffen haben, an denen Klimaschutz und nachhaltige Stadtentwicklung im Stadtbild sichtbar und im Alltag erlebbar werden können.

In Linz hat sich das KlimaEck zu einer etablierten Plattform entwickelt. Es ist Teil des Green-Library-Schwerpunkts der Stadtbibliothek und entstand in Kooperation mit dem Klimabündnis Oberösterreich. Das Konzept wurde nach einem öffentlichen Aufruf partizipativ entwickelt. Ausgezeichnet wurde es bereits doppelt: mit dem oberösterreichischen Landespreis für Umwelt und Nachhaltigkeit und mit dem ersten Platz beim Österreichischen Büchereipreis in der Kategorie partizipative Projekte.

Am Ende dieses Jahresberichtes würde es sich lohnen, wenn Sie noch einmal die Visualisierung nutzen, die wir am Beginn vorgestellt haben.

Scannen und Visualisierung interaktiv erkunden

Klagenfurt betreibt weiterhin das Smart Climate Lab als offenes Büro für Klimafragen. Ergänzt wird es durch den Verein „Climate Fund Klagenfurt“, der im Rahmen des EU-Projekts „Climate Funding 4 Cities“ etabliert wurde und kleine partizipative Projekte finanziert. Im Jahr 2025 wurden aus 20 Einreichungen sieben Projekte mit insgesamt 32.000 Euro gefördert. Wien hat mit der „Hauskunft“ einen Ort geschaffen, an dem Bürger:innen und Unternehmen sich zu Fragen der Heizungsdekarbonisierung, thermischer Sanierung und Erneuerbare-Energie-Anlagen beraten lassen können.

Einen ganz eigenen Zugang wählen Städte, die Klimaschutz im Stadtraum begehbar machen. Gleisdorf hat mit der „Straße der EnergiewÆnde“ einen Schauweg in der Innenstadt geschaffen, der 2021 eröffnet wurde und von Schulklassen ebenso genutzt wird wie von internationalen Fachgästen. Acht Stationen im Stadtgebiet spielen mit dem Doppelsinn von Wand und Wende: Auf der Innenseite steht jeweils die Problemstellung, auf der Außenseite die (technische) Lösung. St. Pölten hat mit „Urban Hiking“ zwölf Stadtwanderwege entwickelt, die naturnahe Erholungsräume im gesamten Stadtgebiet erschließen und ausdrücklich als klimafreundlich konzipiert sind. Entstanden sind die Routen in einem Beteiligungsprozess.

Graz hat seine Palette an Beteiligungsformaten noch einmal ausgeweitet. Nun gibt es Kochworkshops unter dem Titel „Graz is(s)t klimafreundlich“ und das Format „Klimalicht“, in dem Menschen der Stadt eine möglichst klimaschonende Lebensweise ausprobieren konnten.

Bemerkenswert ist die Bandbreite der Zielgruppen. In St. Pölten richtet sich die Kinderspielstadt an die Jüngsten, verbindet dabei Generationen und bezieht Beiträge von Senior:innen und der Stadtgärtnerei ein. In Dornbirn arbeiten drei Schulen an der Umweltzeichen-Zertifizierung. In Klagenfurt hat der Jugendrat Inputs zur Smart City Klimastrategie und zur European-Green-Capital-Bewerbung geliefert. Die Weiterbildung der Verwaltung ist der Fokus des im Juni 2025 gestarteten Qualifizierungsnetzwerks KLIK. In fünf digitalen Modulen – Grundlagen Klimaschutz und Klimawandelanpassung, nachhaltige und kreislauffähige Stadtplanung, Baukultur, Energieraumplanung und urbane Mobilität sowie Green Finance und EU-Taxonomie – werden Verwaltungsmitarbeitende in Graz, Innsbruck, St. Pölten und Villach auf den neuesten Stand gebracht. Alle anderen Pionierstädte unterstützen das Projekt mit einem Letter of Intent (LOI).

Was all diese Formate verbindet: Die Pionierstädte verstehen Klimabildung nicht als Einwegkommunikation, sondern als Infrastruktur – physische Orte, erlebbare Pfade im Stadtraum und experimentelle Programme, die Klimaschutz dauerhaft im Alltag verankern und neue Erkenntnisse laufend zu teilen. Weitere Städte planen bereits ähnliche Angebote: Steyr eine Beratungsdrehscheibe mit begleitender Ausstellung im Stadtzentrum, Weiz einen Klima-Bildungshub im Innovationszentrum W.E.I.Z., der Seminarräume, Ausstellungsflächen und ein Beratungszentrum unter einem Dach vereint, Tulln eine öffentliche Energiemeile und Altmünster einen Klima-Podcast.

Die Pionierstädte verstehen Klimabildung nicht als Einwegkommunikation, sondern als Infrastruktur – physische Orte, erlebbare Pfade im Stadtraum und experimentelle Programme, die Klimaschutz dauerhaft im Alltag verankern.



Der öffentliche Raum – *Schlüssel zur klimafitten Stadt?*

Außerhalb des Governance-Sektors stechen die Themen aktive Mobilität und öffentlicher Raum hervor. 91 Projekte wurden oder werden in den Pionierstädten zum Thema Fuß- und Radverkehrsinfrastruktur umgesetzt, und zwar in 42 der 45 ausgewerteten Städte. In 147 Projekten in 43 Städten wird der öffentliche Raum behandelt, in 69 davon sogar als zentrales Thema. Auffällig ist in beiden Fällen nicht nur die Häufigkeit, sondern vor allem diese nahezu flächendeckende Streuung und die vielschichtigen Verbindungen zu anderen Themenfeldern. Die Gründe dafür sind gut dokumentiert.

In der Praxis öffnet eine Neuverteilung oder klimafitte Gestaltung des öffentlichen Raums Handlungsspielräume, die davor nicht existiert haben. Entsiegelung, Stadtbäume, die Fuß- und Radverkehrsinfrastruktur bedingen oft, aber nicht immer einander. Der öffentliche Raum wird auch ohne Mobilitätsbezug bearbeitet.

Wir haben bereits vom Promenadenring in St. Pölten berichtet, der genau diese Logik umsetzt. Er steht nicht allein: In Krems sind der Dreifaltigkeitsplatz, die Austraße und der Hohe Markt bereits umgestaltet und der Gleisdorfer Ring befindet sich nach mehrjähriger Umgestaltung in der finalen Phase.

Die Pionierstädte stehen damit nicht allein. Die Umgestaltung des Straßenraums zugunsten aktiver Mobilität ist ein internationaler Trend, der von sehr unterschiedlichen Städten getragen wird. Städte haben (wieder) damit begonnen, den Menschen in den Mittelpunkt ihrer Entwicklung zu stellen. Der Klimaschutz spielt in diesen Projekten eine Rolle, ist aber kein Selbstzweck. Menschen wohnen gerne an verkehrsberuhigten und grünen Straßen, die gleichzeitig dafür sorgen, dass ihre Wohnungen im Sommer kühler bleiben. Der Blick ins Grüne wirkt sich außerdem positiv auf die seelische Gesundheit aus.

Auch für den Einzelhandel und die Gastronomie spricht die Evidenz gegen die verbreitete Sorge vor Umsatzverlusten: Ein internationaler Forschungsüberblick findet durchgehend positive oder statistisch nicht signifikante Effekte auf die umliegenden Betriebe.[14] Die meisten Geschäfte profitieren davon, wenn ihr Umfeld zum Verweilen einlädt und nicht Lärm und andere Emissionen den Ton angeben. Projekte im öffentlichen Raum, die Mobilität, Begrünung und Wasserrückhalt gemeinsam denken, erzeugen mehrfachen Nutzen: Grünflächen verbessern die Luftqualität, senken den Hitzeinseleffekt und laden zu Bewegung ein, während sichere Rad- und Fußwege gleichzeitig Emissionen reduzieren und die körperliche wie seelische Gesundheit fördern.[15]

Die Dichte der Verbindungen in unserer Visualisierung bildet genau das ab: Radverkehr ist kein isoliertes Mobilitätsthema. Er ist ein Schlüssel zur klimafitten, lebenswerten Stadt – und die Pionierstädte zeigen, dass dieser Zusammenhang nicht Theorie bleibt, sondern in Österreich bereits Realität wird.

Leitprojekt Trans|formator:in:

Gemeinsam mit Städten und Gemeinden wurden neue Wege entwickelt und in sieben Pilotgemeinden erprobt, um Straßen und Plätze stärker auf Fuß- und Radverkehr, öffentlichen Verkehr, Klimaanpassung und Aufenthaltsqualität auszurichten. Im Rahmen des Projektes wurde darauf geachtet, dass Forschung mit Planungspraxis verbunden wird und Beteiligung mit konkreten Pilotmaßnahmen einhergeht. Außerdem wurden übertragbare Methoden und Werkzeuge für die kommunale Praxis bewertet und gesammelt.
Ein zentrales Ergebnis ist das „Praxishandbuch Transformation öffentlicher Mobilitätsräume“, das Wissen und Erfahrungen für Verwaltung, Planung und Politik aufbereitet.[16] 2026 wurde Trans|formator:in mit dem VCÖ-Mobilitätspreis in der Kategorie „Forschung und wissenschaftliche Studien“ ausgezeichnet.

Wie geht es weiter?

Ein Ausblick auf 2026

Die Mission Klimaneutrale Stadt lebt davon, dass sie offen für Neues bleibt. Wichtige Impulse liefern dabei vor allem die teilnehmenden Städte und das Begleitteam mit ihren Erfahrungen. Im letzten und im aktuellen Jahresbericht haben wir zwei inhaltliche Erweiterungen angekündigt, die 2026 umgesetzt werden: Wir widmen uns verstärkt der Anpassung an die immer deutlicher spürbaren Folgen des Klimawandels sowie der Frage, wie sich Stoffkreisläufe schließen lassen, um bestmöglich zu nutzen, was im Land verfügbar ist.

- Hitze und Starkregen sind im Alltag der Stadtplanung angekommen. Das zeigen die Projekte in diesem Bericht: der Promenadenring nach dem Schwammstadt-Prinzip, der entsiegelte Platz im Innsbrucker O-Dorf und die Forschung zum Wassermanagement bei Starkregenereignissen. Der Umgang mit Wasser und der Schutz der Bewohner:innen vor sommerlicher Überhitzung rücken damit in den Vordergrund. Um die entsprechenden Kompetenzen auszubauen, wurden für österreichische Großstädte öffentlich-öffentliche Kooperationen zur Klimawandelanpassung ausgeschrieben.

- Die gebaute Umwelt unserer Städte ermöglicht nicht nur unser Zusammenleben, sie ist auch ein Speicher wertvoller Ressourcen. Diese Ressourcen möglichst lange zu nutzen und effizient zu verwerten, ist ein Schlüssel zu mehr Nachhaltigkeit und reduziert die Abhängigkeit von anderen Ländern. Um die Grundlagen dafür weiterzuentwickeln und in die Praxis zu bringen, wurde das „Reallabor Kreislaufwirtschaft Bau“ ausgeschrieben. Parallel dazu wird sich das Leitprojekt „Einfach Bauen“ mit den planerischen und rechtlichen Voraussetzungen für ressourcenschonendes und kostengünstiges Bauen beschäftigen.

- Weitere Kleinstädte werden 2026 öffentlich-öffentliche Kooperationen schließen. Damit bekommen sie die Chance, Klimaschutz und Klimawandelanpassung als festen Bestandteil ihrer Stadtentwicklung zu etablieren.

- Außerdem freuen wir uns über internationale Anerkennung für das, was Städte und Bund in der Mission Klimaneutrale Stadt gemeinsam schaffen. Die Europäische Kommission hat in ihrem Fortschrittsbericht zu den EU-Missionen die Mission gleich zweimal als Best Practice hervorgehoben: für das Zusammenspiel unterschiedlicher Verwaltungsebenen und für die laufende Evaluierung des Fortschritts.

… und vieles mehr –
bis zum nächsten Jahr!

Pionier-Großstädte

Wien
Graz
Linz
Klagenfurt am Wörthersee
St. Pölten
Villach
Salzburg
Wiener Neustadt
Innsbruck
Dornbirn

Pionier-Kleinstädte

Altmünster
Amstetten
Baden
Braunau am Inn
Bregenz
Bruck a. d. Mur
Deutschlandsberg
Eisenstadt
Feldbach
Feldkirch
Gleisdorf
Gratwein-Straßengel
Judenburg
Kapfenberg
Klosterneuburg
Köflach
Krems a. d. Donau
Leibnitz
Leoben
Leonding
Lienz
Mistelbach
Mödling
Rankweil
Schwechat
Seiersberg-Pirka
Spittal a. d. Drau
Steyr
Stockerau
St. Johann in Tirol
St. Veit a. d. Glan
Ternitz
Tulln a. d. Donau
Voitsberg
Vöcklabruck
Weiz
Zwettl

Kernteam

Bundesministerium
Innovation, Mobilität
und Infrastruktur

FFG
Forschung wirkt.

klima+ energie fonds

Begleitteam

austriatech

ÖGUT

SIR
SALZBURGER INSTITUT FÜR RAUMORDNUNG & WOHNEN

Endnoten

1 https://www.umweltbundesamt.at/klima/dashboard

2 Die Diskussion rund um die „Grenzen des Wachstums“, die ja nicht nur THG-Emissionen, sondern ein weit größeres Spektrum an Umweltwirkungen betrifft, ist weit komplexer als sie hier dargestellt werden kann. Siehe unter anderem: Reinhard Steurer (2010): „Die Wachstumskontroverse als Endlosschleife: Themen und Paradigmen im Rückblick“, Wirtschaftspolitische Blätter 4/2010, S. 423–435 (BOKU Wien, Institut für Wald-, Umwelt- und Ressourcenpolitik)

3 Zwei Einschränkungen gehören zu dieser Aussage. Erstens erfasst die Bilanz nur jene Emissionen, die auf österreichischem Staatsgebiet entstehen. Rechnet man die im Ausland verursachten Emissionen importierter Güter hinzu, liegt der österreichische Fußabdruck um rund die Hälfte höher.[3] Zweitens hat der strukturelle Wandel der Wirtschaft seinen Anteil daran: Energieintensive Produktionsschritte finden heute teilweise anderswo statt. Allerdings sind auch die konsumbasierten Emissionen Österreichs im letzten Jahrzehnt gesunken – die Entkopplung ist also mehr als ein Verlagerungseffekt.

4 Statistik Austria (2026). Umweltgesamtrechnungen. Modul – Umweltorientierte Produktion und Dienstleistung (EGSS) 2024. Online: https://tinyurl.com/w29u9549

5 Im Jahresbericht 2023 gibt es einen längeren Absatz dazu, warum die Mission Klimaneutrale Stadt diesen Ansatz wählt. Bundesministerium Wirtschaft, Energie und Tourismus (BMWET) 2025. Energie in Österreich. Zahlen, Daten Fakten. Online: https://tinyurl.com/mr3srv7n

6 https://www.klimaaktiv.at/tools/klimarelevanztool

7 https://www.bmf.gv.at/themen/klimapolitik/green_Budgeting/green_budgeting-/Green-Budgeting-Methode-des-Bundes.html

8 https://klimaneutralestadt.at/de/projekte/tiks/abwaerme-4-kapfenberg.php

9 https://weizplus.at/

10 https://projekte.ffg.at/projekt/6f764a3e-f36b-1410-85fe-00d3c07d99bb

11 https://projekte.ffg.at/projekt/4953433e-f36b-1410-863e-00d3c07d99bb

12 https://www.klimafonds.gv.at/projekt/cool-inn/

13 https://www.bmluk.gv.at/themen/wasser/wasserqualitaet/abwasserreinigung/felxadapt.html

14 Volker, J. & Handy, S. (2021): Economic Impacts on Local Businesses of Investments in Bicycle and Pedestrian Infrastructure. Transport Reviews 41(4), 401-431.

15 Orsetti, E.; Tollin, N.; Lehmann, M.; Agudelo Valderrama, V.; Morató, J. (2022): Building Resilient Cities: Climate Change and Health Interlinkages in the Planning of Public Spaces. International Journal of Environmental Research and Public Health 19(3), 1355.

16 https://www.unipress-graz.com/buecher/praxishandbuch-transformation-oeffentlicher-mobilitatsraeume

Notizen

Mit der Mission Klimaneutrale Stadt unterstützt das Bundesministerium für Innovation, Mobilität und Infrastruktur (BMIMI) in Kooperation mit dem Klima- und Energiefonds österreichische Städte dabei, durch Forschung und Entwicklung schneller klimaneutral zu werden.

Bundesministerium
Innovation, Mobilität
und Infrastruktur

klima+ energie fonds

FFG
Forschung wirkt.